

Präsident

Christian Weber

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich eröffne die 59. Landtagssitzung der Bremischen Bürgerschaft. Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, möchte ich mit Ihnen gemeinsam an ein Datum vor genau 65 Jahren erinnern. Es ist ein wesentlicher Teil unserer Geschichte, auch wenn die Ereignisse dahinter uns nach wie vor beinahe unerträglich erscheinen. Wir wissen: Das Böse der Menschheit trägt vor allem einen Namen: Auschwitz! Auschwitz war nicht das einzige Konzentrationslager der Nazis, gleichwohl wurde es zum Synonym des Grauens, ist der Tag seiner Befreiung am 27. Januar 1945 heute unser „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“.

Was lässt sich heute noch sagen über den Holocaust, was noch nicht gesagt worden ist? Eine harmlose Frage? Nein, eine zynische! Denn das Reden, mehr noch das Denken und Schreiben waren wohl das Einzige, was den Opfern der Nazis bis zu ihrer bestialischen Vernichtung geblieben war. Paul Celan, Dichter der „Todesfuge“, hat das 1958, als ihm der Bremer Literaturpreis verliehen wurde, wie folgt formuliert: **„Erreichbar, nah und unverloren inmitten der Verluste blieb dies eine: Die Sprache.“** Deshalb: Reden über den Holocaust, das Gesagte dokumentieren - auch das vor allem schulden wir den Seelen der ermordeten Juden.

Meine Damen und Herren,

die Zeit vergeht, es droht das Vergessen. Immer kleiner wird die Zahl derer, die die NS-Vernichtungslager überlebt haben. Hannah Arendt war es, die bei ihren Studien über den millionenfachen systematischen Mord an Menschen durch Deutsche etwas sehr Wesentliches hervorhob: Die nachfolgenden Generationen übernehmen stellvertretend Verantwortung für Dinge, die sie selbst nicht verschuldet, nicht verursacht haben. An denen wir, ich zitiere, „vollkommen unschuldig sind“. Das sei der Preis, so Hannah Arendt, den wir für die Tatsache zahlten, dass wir unser Leben nicht mit uns allein, sondern in Gesellschaft, unter unseren Gefährten lebten.

Also wird diese Schuld, die Deutsche auf sich geladen haben, weiterhin unser Denken und Handeln bestimmen. Wir erinnern uns an das Schreckliche, an das für viele Menschen nicht Fassbare: gestern, heute und morgen! Wir werden nicht vergessen können. Die Jugend von heute trifft keine Schuld, gewiss, aber sie hat die Verantwortung für die Zukunft. Sie trägt die Verantwortung dafür, das „Nicht vergessen“ weiterzugeben.

Es ist unvorstellbares Leid, das zwölf Jahre Naziherrschaft und Holocaust über das jüdische Volk gebracht haben. Am Anfang raubte man den Menschen ihren Besitz, dann ihre Rechte als Staatsbürger und ihre Würde und schließlich das Leben. Für viele der 1.300 Jüdinnen und Juden, die damals in Bremen ihre Heimat wähten, endete die Existenz als Deportation und Tod in Theresienstadt, Minsk und Auschwitz. Immer wieder Auschwitz: Seit 1940 waren dort Menschen gefoltert, gequält und

ermordet worden: Juden vor allem, Polen, Sinti und Roma, sowjetische Kriegsgefangene und Häftlinge anderer Nationalität.

Meine Damen und Herren,

es gibt Schätzungen, nach denen aus ganz Europa über eine Million Kinder und Jugendliche in die Todeslager transportiert wurden. Davon kamen mindestens 12.000 aus Deutschland. Aus Bremen wurde 60 Jugendliche auf die entsetzliche Reise in die Vernichtung geschickt, die meisten von ihnen nach Minsk. Wenn Sie in diesen Tagen das Museum am Klinikum Bremen-Ost besuchen, können Sie erfahren, wie von Rassenwahn getriebene Mediziner in so genannten „Kinderfachabteilungen“ Mädchen und Jugend malträtierten: erst entwerteten, dann ausgrenzten und schließlich töteten. Es macht fassungslos und traurig, wenn man an das Los dieser jungen Leute denkt und daran, welch unerschöpfliches Potenzial an Neugier und beginnender Lebensfreude mit diesen Geschöpfen ebenfalls ausgelöscht wurde. Aus den „Auschwitz-Kinderliedern“, die im Bremer Donath Verlag erschienen sind, möchte ich einen Vers von einem unbekanntem Autor vorlesen:

**Als die Nacht kam  
mit kühlem Hauch,  
war das Kind schon  
im Himmel Rauch.  
Nichts ist geblieben  
von ihm bloß im Wind,  
fliegt vielleicht ein Staubkorn  
vom guten Kind.**

Meine Damen und Herren,

beim Gedenken an die vielen Opfer der NS-Gräuel dürfen wir es nicht belassen. Der systematische Völkermord insbesondere an jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger ist eine fortdauernde Verpflichtung zu Wachsamkeit und Handeln. Nach wie vor grassiert Fremdenfeindlichkeit in vielen Köpfen der Bevölkerung, woraus auch verabscheuungswürdige Taten resultieren. Immer noch existieren unverantwortlich viele Vorurteile gegenüber Migranten und Minderheiten. Schuld daran sind insbesondere Ignoranz und Bildungsdefizite. Schreiten wir also voran in unserem Bemühen um Erziehung und Aufklärung.

Unsere Landesverfassung schreibt uns das in Artikel 26 vor - und das nicht erst seit gestern, nämlich die „Erziehung zu einer Gemeinschaftsgesinnung, die auf der Achtung vor der Würde jedes Menschen und auf dem Willen zu sozialer Gerechtigkeit und politischer Verantwortung beruht, zur Sachlichkeit und Duldsamkeit gegenüber den Meinungen anderer führt und zur friedlichen Zusammenarbeit mit anderen Menschen und Völkern aufruft“.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!